

Über den Tod hinaus

„Hier, euer Wasser Herr“ sagte die alte Dame und reichte Tachim eine Kelle mit Kühlem Wasser. Dankbar nahm er die Kelle entgegen und trank. Das kühle Nass rann seinen Hals hinab.

„Heute ist es besonders Heiß, nicht war Herr“ stellte die Dame fest. „Ja“ antwortete Tachim. Er war kein Mann großer Worte. Und natürlich war es Heiß. Immerhin war die Stadt Temoha eine Arabianische Wüstenstadt.

Doch die alte Frau hatte Recht. Heute war es schier unerträglich.

„Danke für das Wasser“ verabschiedete er sich von der Frau und drehte dem Wasserstand den Rücken zu. Die Sonne stand hoch, was bedeutete dass sein Wachdienst bald beginnen würde. Und Tachim nahm seine Arbeit als Torwächter sehr ernst. Immerhin lag Temoha nahe der Wüste Nehekara. Viele Handelskaravanen zogen hier durch. Und das zog auch allerlei Banditen an. Zwar wagten sie sich nie bis in die Stadt, doch oft genug hetzten sie ihre Beute bis in Sichtweite des Tors. Und in letzter Zeit schienen sie sogar noch dreister zu sein. Erst am Vortag wagte es eine Gruppe Banditen eine Karavane direkt vor dem Tor zu überfallen. Natürlich schlug der Anschlag fehl. Die meisten Räuber wurden getötet. Nur zwei überlebten und hängen nun in Käfigen auf den Markt und warteten auf den Tod durch verdursten.

„Ah, Tachim, schön dich zu sehen“ wurde er von einem anderen Torwächter begrüßt. „Hallo Amin“ begrüßte auch er seinen Freund, seinen Kameraden und Diensthabenden Offizier.

„Gibt es was Neues?“ „Nein nein. Heute scheint alles ruhig zu sein. Ich hoffe für dich das sich das nicht ändert“. Tachim nickte und trat anschließend an Amin vorbei um in die Wachstube zu gehen. Echmet, sein Kamerad in der heutigen Schicht, war bereits anwesend. Er saß am Tisch und Trank einen Tee. Er begrüßte Tachim mit einem nicken und dieser erwiderte es während er sich auf den gegenüber stehenden Stuhl saß. „Apfel Tee?“ fragte Echmet. „Gerne“. „Hast du es schon gehört?“ fragte Echmet während er ihm etwas Tee einschenkt und rüber schob. „Nein, was denn?“ „Die beiden Banditen von Gestern wurden befreit. Die Gitter wurden aufgebogen“ „Aufgebogen? Aber die sind doch aus Eisen? Wie kann das sein?“ „Tja, das ist die Frage. Wie kann das sein? Wenn du mich fragst, kann das kein Mensch getan haben“ „aha“ kommentierte Tachim das gehörte und widmete sich seinem Tee. „Das ist wirklich seltsam“ sinnierte er. Dann wurde die Tür zu Wachstube aufgerissen und Amin stürmte hinein. Gleichzeitig wurde von draußen eine Glocke geschlagen. Alarm!

„Auf, es wurden erneut Banditen gesichtet. Sie halten direkt auf die Stadt zu!“ Tachim benötigte einen Moment um das Gesagte zu verarbeiten, doch dann sprang er auf, eilte zum Waffenschrank um ihn zu öffnen und zwei Speere heraus zu holen. Während er einen davon an Echmet weiter reichte fragte er: „Banditen? Aber für heute sollte doch keine Karavane?“ „Ja“ bestätigte Amin „Das ist es ja eben. Sie greifen die Stadt direkt an! Vergiss deinen Bogen nicht!“. Tachim nickte und drehte sich noch einmal um. Ohne seinen Bogen konnte er die Banditen nicht abwehren. Oder hatten sie etwa Leitern dabei um die Mauern zu erklimmen? Eilig folgte er seinen Kameraden aus der Wachstube heraus und lief die Stufen auf den Wehrgang hinauf. Er musste auch gar nicht lang nach dem Feind Ausschau halten. Hunderte von Banditen hatten sich auf Pferden versammelt. Doch sie machten keine Anstalten anzugreifen. „Worauf warten sie?“ fragte Echmet. „Ich weiß es nicht“ antwortete Amin. „Doch was es auch ist, es macht mir Angst“ „Angst?“ Spottete Echmet „Wovor den? Ein paar Hundert wüsten Räuber auf Pferden? Wir haben hier Dreihundert Mann unter Waffen. Und jeden Moment den sie länger warten, desto mehr von uns bemannen die Mauer. Was

auch immer sie hier wollen, es erwartet sie nur der Tod“.

Und genau wie Echmet es voraus gesagt hatte, erreichten immer mehr Männer die Mauer um diese zu bemannen. Gleichzeitig wurden Frauen und Kinder in Sicherheit gebracht während man die Männer mit Waffen ausgestattet wurden. Selbst bei Wüstenräuber wollte man kein unnötiges Risiko eingehen. Der Stadthalter von Temoha war in solchen Dingen ein vorsichtiger Mann dem das wohl seines Volkes sehr am Herzen lag.

Dann ging ein Ruck durch die Reihen der Banditen und sie setzten sich in Bewegung. Sah es zu Beginn noch so aus als würden sie auf Breiter Front gegen die Mauer reiten, Liesen sich die Flanken auf halber Strecke zurückfallen und setzten sich hinter die Reiter aus dem Zentrum. Wie ein Pfeil rasten sie auf das Tor zu. Tachim fragte sich bereits ob sie es einfach wie ein Menschlicher Rammbock durchbrechen wollten? Hatte die Hitze ihnen den Verstand geraubt?

„Geht kein Risiko ein“ ermannte Amin sie. „Sobald sie in Reichweite sind, lasst die Pfeile los“ „Verstanden“ sagte Tachim und legte den ersten Pfeil auf. „Bögen hoch“ sagte er mit lauter Stimme dass alle es hören konnte. Und als die Banditen nahe genug waren: „Pfeile lo...“ Seine Worte gingen in einer lauten Explosion unter.

Tachim, der sich instinktiv geduckt hatte, suche sofort nach der Ursache der Explosion... Und fand sie am Offenen Tor dessen Überreste noch in den Angeln hingen!

Zwei gestalten entfernte ich hastig von den Überresten. Doch Tachim hatte sie sofort erkannt: Es waren die Gefangenen Banditen vom Vortag!

„Los, wir müssen nach unten“ schrie Amin Tachim an. „Das Fallgatter!“ Ja, das Fallgatter, das war ihre Rettung. Tachim nickte, schmiss seinen Bogen auf die Seite und griff nach seinem Speer. Dann lief er eilig die Stufen hinab. Viele Männer hatten sich bereits um das offene Tor geschart um den Angriff der Reiterei Stand zu halten. Doch der Aufprall war hart und die meisten Männer keine Soldaten. Binnen Sekunden war die Verteidigung durchbrochen und die ersten Reiter innerhalb der Stadtmauern. Doch darauf durfte Tachim nicht achten. Er lief den einfallenden Strom an Angreifern entgegen um die Haltevorrichtung für das Fallgatter zu erreichen. Doch musste er dafür nahe an das Tor heran. Noch bevor er den Hebel erreichen konnte, riss etwas an seiner rechten Schulter. Doch Tachim ignorierte es. Er ignorierte die Angreifer und eilte weiter bis zum Hebel... Und erreichte ihn. Doch als er nach ihm Greifen wollte, gehorchte ihm sein Arm nicht. Da erst bemerkte er dass er blutete. Offenbar hatte einer der Angreifer nach ihm geschlagen. Doch das spielte keine Rolle. Dann eben mit Links!

Er griff nach den Hebel und zog... Und das herabfallende Fallgatter erschlug einige Angreifer. Jene, die nach ihnen kamen rammten das Gatter. Jene die das Glück hatten sich dabei nicht das Genick zu brechen wurden von den Nachzüglern zerquetscht oder kamen anders zu Tode. Jubel brach von der Mauer herab und wurde von einem Pfeil Schauer begleitet. Doch Tachim wusste das der Jubel zu früh kam. Wie viele Angreifer hatten es in die Stadt geschafft? Schreie wurden laut.

Tachim drehte sich um und wollte sich schon in die Schlacht werfen.

„Das war gut, das war wirklich gut. Ein Glück für euch da ihr vergessen habt das Gatter herab zu lassen. Andernfalls wäret ihr schneller zu Tode gekommen“.

Tachim blieb wie vom Donner gerührt stehen. Langsam drehte er sich um. Dort, direkt vor dem Gatter inmitten der Toten und sterbenden stand ein Mann. Ein Langer, grauer Kapuzen Umhang umhüllte ihn und verdeckte sein Gesicht. Seine rechte hielt einen Stab. Wo kam er her?

Tachim wollte mit dem Speer nach ihm stechen, doch erst jetzt bemerkte er dass er ihn nicht mehr hatte. Er muss ihn verloren haben als er verwundet wurde. „Versuche es erst gar nicht“

sagte der fremde und schritt auf das Gatter zu. Er blieb auch dann nicht stehen als er dieses erreicht hatte sondern ging einfach durch es durch. Jene Körperstellen die das Metall berührten wurden einfach zu Sand und setzten sich wieder zusammen als er die andere einte erreicht hatte. Gleichzeitig kam starker Wind auf. „Sag mir, Tapferer Wächter, wo hat der Stadthalter seine Schatzkammer? Ich würde ungern lange nach meinem Schatz suchen müssen?“

Tachim zögerte nicht. Mit der Linken griff er nach seinem Dolch und wollte ihn dem Fremden in den Bauch rammen. Doch der Fremde war schneller. Binnen eines Augenblickes hatte er seine Hand gegen Tachim ausgestreckt, sie erst in Sand und dann zu Glas werden lassen. Dieses bohrte sich durch Tachims Hals. Er spürte wie ihm die Kraft verlies. „Schade. Dann werde ich es wohl aus dem Sand graben müssen“.

Noch während Tachim die Sinne schwanden und er zu Boden sank hörte er seine Kameraden rufen „Sandsturm!“. Dann umfing ihn die Schwärze.

„Das ist mir nicht geheuer wehrte Dame“ beschwerte sich Osma zum wiederholten Mal. Seine Fackel beleuchtete die Wände des Dunklen Ganges und zeigte verschiedene Hieroglyphen.

„Hier steht es: Ein Fluch liegt auf dieser Grabkammer. Wir sollten sofort umkehren. Hier erwartet uns nur der Tod!“ „Nein“ antwortete die Frau. Ihre Stimme war rau und brüchig. Sie war sehr Alt. Wahrscheinlich versteckte sie ihr Antlitz deshalb unter der langen Kapuze. Sie war vor wenigen Tagen zu Osma gekommen und hatte ihm ein Vermögen dafür bezahlt das er und seine Männer sie in die Wüste brachten. Die Bezahlung war gut, und das Versprechen nach einem Großen Schatz hatte ihr übriges getan. Warum sollte er also ablehnen?

Ja, warum sollte er ablehnen... Nun wusste er es: Sie war verrückt! Hätte er gewusst dass sie die Grabkammer eines alten Nehekarischen Königs plündern wollte, er hätte sich nie darauf eingelassen.

Zwei Tage waren sie auf den Kamelen durch die Wüste geritten bis sie ein altes Gebäude entdeckt hatten welches halb im Sand versunken war. Schon da hatte sich Zweifel in Osma eingenistet. Doch die alte Frau hatte sofort den Eingang gefunden und ohne Probleme geöffnet. Etwas, das bei einer Grabkammer eigentlich ausgeschlossen war. Selbst wenn man wusste auf was man achten musste, konnte es Stunden dauern in die Grabkammer eindringen zu können. Doch nun war er sich sicher, was sie hier taten war Irrsinn!

Nach zehn Minuten erreichten sie eine düstere Kammer. „Hier an der Seite müsste ein Becken sein. Es ist mit Petroleum gefüllt. Entzündet es mit eurer Fackel“ wies sie Osma an und zeigte auf die Wand zu seiner Linken. Der Wegführer verzichtete darauf etwas zu erwidern und tat wie ihn geheißen. Er fand das Becken und hielt seine Fackel hinein. Augenblicklich entzündete sich die Flüssigkeit und breitete sich an der Wand entlang aus und beleuchtete den Raum... Und Verschluss Osma den Atem.

Überall türmten sich Schätze. Truhen gefüllt mit Gold und Geschmeide. In einer Ecke fand er einen Streitwagen mit Goldbeschlägen. Doch am Atemberaubendsten war der Sarkophag welcher die Mitte des Raumes einnahm. Doch noch bevor er ihn sich genauer ansehen konnte machte er eine Bewegung zu seiner Linken aus. Eine Menschliche mit eingefallenen Gesicht, stürzte sich auf ihn. Er hatte breite Schultern und war mindesten einen Kopf größer als Osma selbst. Das Wesen schwang ein Schwert mit gebogener Klinge wie es die alten Nehekarischen Krieger nutzten. „Ehat, evat markas“ Sagte die alte Frau mit lauter Stimme und stellte sich zwischen Osma und seinen Angreifer. Und der Wächter hielt in seiner Attacke inne. „Mein Guter Ehat. Erkennst du mich?“ fragte die Frau. Offenbar kannte sie den Wächter. Dann ging sie auch noch auf ihn zu und begann das Gesicht des Wächters zu tätscheln. „Ehat, du treuer Diener. Du hast solange ausgeharrt. Doch nun bin ich hier. Die Zeit

ist gekommen. Bitte, tritt bei Seite“. Und zu Osmas erstaunen tat der Wächter genau dies. Dann ging die Frau an dem Wächter vorbei, genau auf den Sarkophag zu und sprach Worte die er nicht verstand. Dann wechselte sie in eine ihn bekannte Sprache. Alt- Nehekara. „Ich bitte dich, Oh Großer König. Erwache. Deine Zeit ist gekommen. Beende deinen Schlaf. Dein Schwur muss erfüllt werden. Der verfluchte ist wieder da“. Und tatsächlich öffnete sich der Sarkophag. Fahles Licht schien aus ihm hervor. Eine verdorrte Hand, welche aus den Sarkophag selbst ragte umklammerte den Deckel und hob ihn scheinbar ohne Mühe an und eine dunkle Stimme kam schalte heraus. „Ja meine Tochter, der Tag ist gekommen. Der Kampf wird fortgesetzt. Bis über den Tod hinaus, wie ich es schwor“

Fortsetzung Folgt